

Märkische Oderzeitung, Frankfurter Stadtbote, 12. März 2009



Pure Begeisterung: Mehrere Hundert Kinder lauschten gestern dem Vortrag von Dirigent Howard Griffiths, mit dem die diesjährige Kinder-Universität eröffnet wurde. Bereits zum fünften Mal haben Eltern gemeinsam mit der Viadrina diese Vorlesungsreihe für Schüler ab acht organisiert. **Mehr Fotos auf www.moz.de** Fotos (3): GMD/Dietmar Horn

„In meinem Orchester wird nicht gesprochen“

Howard Griffiths hielt Eröffnungsvorlesung an der 5. Kinder-Universität / Mehr als 400 Mädchen und Jungen waren dabei

Selbst auf den Treppenstufen saßen gestern im großen Hörsaal des Gräfin-Dönhoff-Gebäudes noch Grundschul Kinder. Auf dem Lehrplan stand die Auftaktvorlesung der 5. Kinder-Universität zum Thema „Warum braucht ein Orchester einen Dirigenten?“ Referent war der Chef-

dirigent des Brandenburgischen Staatsorchesters, Howard Griffiths, der mit viel Enthusiasmus über 400 Kinder nicht nur in Zaum hielt, sondern begeisterte. Am kommenden Mittwoch folgt das Thema „Wie hoch sind die Wolken?“.

Von ANTJE SCHERER

Selten wird ein berühmter Dirigent gefragt, ob er bei der Arbeit schwitze. Das komme auf die Größe der Bewegungen an, antwortete Howard Griffiths gestern ganz locker auf die entsprechende Frage der zehnjährigen Eva: „Ich schwitze, ja!“ Zu diesem Zeitpunkt hatte der Chefdirigent des Brandenburgischen Staatsorchesters sein Vorlesungspublikum bereits mit allem Wissenswerten zum

Beruf des Dirigenten und den Abläufen in einem großen Orchester versorgt.

Alle Plätze im großen Hörsaal waren gestern, zur Auftaktvorlesung der diesjährigen Kinder-Universität, belegt und Griffiths machte den mehr als 400 Grundschulkindern gleich klar, dass ohne (punktuelle) Stille gar nichts geht – „weil man dann die Musik nicht hört. In meinem Orchester wird nicht gesprochen, sonst werde ich böse.“

Derart eingestimmt meisterten die Kinder ein tadelloses Crescendo auf den Kammerton „A“ und die chorische Aufzählung aller Holz- und Blechblasinstrumente. Theorie brauchte der Meister für seine Vorlesung ansonsten kaum: Der erste Versuch „Happy Birthday“ zu singen (für Linda, die heute Geburtstag feiert) endete chaotisch, beim dirigierten Versuch klang es dann schön – so einfach erklärt man, warum ein großes Orchester einen Anführer braucht.

Nach einem Schnellkurs in Tempo, Lautstärke und Körpersprache durften die Kinder selber dirigieren („das kann jeder, oder?“). Wie bei einem echten Orchester wurde zwischendurch kopfschüttelnd abgebrochen, verhalten gelobt und endlich winkte ein strahlendes „Bravo!“.

Am meisten Spaß hatten die Kinder aber am Ende, als sie den Mann mit dem Taktstock interviewen durften: Griffiths antwortet auf die Frage, was er im Konzert-

saal anhat, wie er auf die Idee kam, Dirigent zu werden („ich war frustriert als Musiker! Ich dachte die ganze Zeit, das kann ich besser“) und ging auf das Thema ein, ob es auch Dirigentinnen gebe („Ja, aber sie müssen über 100 Leute herrschen können, dafür braucht man starke Persönlichkeiten“). Wirklich verblüfft wirkte Griffiths nur einmal, als ein kleiner Junge wissen wollte, ob er auf der Bühne schon mal ausgelacht wurde: „Eigentlich nicht. Ich kriege immer

viel Applaus und jede Menge Bravos“, sagte er würdevoll. Als die Vorlesung zu Ende war, stellten sich die Kinder wie alte Hasen an der Mensa-Schlange an. Lasse und Friederike (beide zehn Jahre alt) waren sich einig, „toll war es“. Dann mussten sie aber weiter, denn „Currywurst mit Taktstöcken“ stand auf dem Speiseplan des Studentenwerks.

Papierflieger, die ja als Indikator für den Unterhaltungswert gelten, gab es übrigens keinen einzigen.